

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 12

Artikel: An ew'ger Hand
Autor: Kling-Megert, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An ew'ger Hand —

Will ich mein Leben überdenken —
ein Schreiten war's an ew'ger Hand,
ein unaufhörlich still Versenken
in wundertiefes, fernes Land.

Nicht daß ich schritt durch Rosenhaine,
mein Weg war dornenvoll und hart,
doch sah die Blume ich am Raine,
manch süßes Wunder holder Art.

Vorbei an abgrundtiefen Schluchten
fühl' ich das sichere Geleit.
Wo meine Augen Wege suchten,
war längst mein schmaler Pfad bereit.

Und wollten auch die Wetter steigen,
die Brandung hoch und schaurig geh'n,
stets wird sich doch ein Sternlein zeigen,
ein Sonnenblick nach Sturmeswehn.

Anna Kling-Megert.

Ein unbekannter Held.

Von Annie Francé-Harrar.

Auf großen Passagierschiffen bekommt ihn das reisende Publikum meist nur zu Gesicht, wenn es ein Radiotelegramm aufzugeben hat. Zuweilen kann man auch seine Bekanntschaft machen, wenn es Ball an Bord gibt oder sonst eine Unterhaltung, die gerade in seine Freistunden fällt. Dann sieht man einen meist noch jugendlichen Herrn, in gepflegter Offiziersuniform, dessen freundliche Geduld einen scharfen Beobachter auf langwierigen und umständlichen Verkehr mit aufgeregten Leuten schließen läßt. Das stimmt. Denn außer dem Purser und dem ersten Offizier hat niemand so viel mit den Passagieren zu tun wie eben der Funker. Wozu erschwerend kommt, daß er beruflich nur selten Leute in ihrer Normalverfassung sieht, sondern zumeist nervös, gereizt, geängstigt, empört oder in tränenüberströmter Hilflosigkeit.

Tag und Nacht ist Dienst. In drei Schichten von je acht Stunden wechseln die Funker der großen Dampfer sich gegenseitig ab. Und wenn für gewöhnlich auch um Mitternacht niemand ein Telegramm morfen lassen wird, so gibt es doch auch da Ausnahmen. Immer wieder klopft ein mehr oder weniger zaghafter Finger an die Tür des Senderraumes, der zumeist hoch oben in der Nähe der Schiffsleitung gelegen ist. Da spielen sich dann kleine Komödien und Tragödien ab, bunt durcheinandergewürfelt. Das Baby ist von der Treppe gefallen, Frau X. hat gespielt, verloren und bittet um Geld, Herr Y. hat in einem Trübsinnsanfall zum Revolver gegriffen. Papiere sind gesunken, rasch, rasch verkaufen! Mia hat sich verlobt, und Maud verständigt ihren Rechtsanwalt, er muß bei der Scheidung unbedingt tausend Dollar Jahresrente mehr für sie herauschlagen. Ankunft und Abfahrt werden drahtlos gemeldet, letzte Abschiedsworte, erste Grüße. Ganz harmlose Durchschnittsnachrichten: „Ich bin wohl, Seefrankheit vorüber, komme

morgen an!“ Oder „Heute den Äquator passiert. Nichts geschehen.“ Mat hat ja eigentlich keine Ahnung, was die verehrte Menschheit, soweit sie erster Klasse auf Luxus Schiffen fährt, zu funken für nötig erachtet.

Und ebenso kommen aus allen Himmelsrichtungen Telegramme an. 75 000 Worte bearbeiten mitunter die Bordfunken eines der Ozeanriesen auf einer Reise. Man lese die Zahl noch einmal und bedenke, welche Mühe, Aufmerksamkeit, wieviele Schicksale und Allzumenschlichkeiten darin stecken! Und das alles geht durch das Ohr und die Hand zweier oder dreier Menschen, die beim Aufnehmen noch dazu dem Einzelnen behilflich sein müssen. Da kommt die Señora aus Uruguay, die nichts außer spanisch versteht. Da hat der russische Geschäftsfabrikleiter wichtige geschäftliche Nachrichten zu geben — ist keiner der Herren des Russischen mächtig? Mr. und Miss Amerika kauen eine Sprache, die nur äußerstes Wohlwollen als Englisch bezeichnen kann, Balkanier mit mangelhaft rollendem Französisch, Italiener, Asiaten — und mit allen muß der Funker zurechtkommen. Es gibt Schiffe voll tschechischer Auswanderer, mehrere hundert, oft tausend Menschen, die nur einen einzigen Dolmetsch besitzen. Dann ist zu einer bestimmten Stunde unten im Zwischendeck täglich eine kleine Kammer, die nur zu diesem Zweck geöffnet wird, von Ungeduldigen umlagert, Frauen weinen, Männer fluchen und reden mit grollenden, unverständlichen Worten, man bittet, beschwört, kritzelt, zankt mit einem unendlichen Redestrom, zwei, drei, sechs, acht Menschen schreien zugleich auf den unglücklichen Funker ein, und der Dolmetsch ist kaum imstande, zu klären, zu beruhigen, zu übersetzen. Man mache einmal, nur ein einziges Mal einen solchen Dienst, bei dem man